

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 20. Juli 1810.

79.

Ueber die Erhebung des Geistes, welche einem Jeden die aufmerksame Betrachtung der Verdienste seiner Nation und der ausgezeichneten Menschen derselben geben muß.

Eine Nation ist reich an Männern, die durch ihre Geistesüberlegenheit entweder ihrem Staate oder dem gesammten Menschengeschlechte nützen, auch wohl jenem, so wie diesem, einen ungewöhnlich hohen Schwung gaben, oder beider völlige Umwandlung bewirkten, wenn dieselbe entweder durch ein immer reges und selbst bildendes Vermögen, welches durch einen fruchtbaren Boden und ein erweckendes, zur Thätigkeit aufmunterndes Klima, durch das aus einer natürlichen, nie rastenden Lebhaftigkeit entstehende Reiben gegenseitiger Kräfte der Individuen, auch durch wohlthätige, die Bildung befördernde Anstalten einen Nachdruck erhielt, sich zu entfalten und zu entwickeln vermocht wurde, oder ohne Hinsicht auf äußere Einflüsse in sich selbst einen Trieb sich zu ermannen fühlte und denselben in einem mühsamen, keine Schwierigkeiten scheuenden Bestreben, vor-

wärts zu kommen, darlegte, oder auch wohl, wenn es ihr an dem nöthigen, selbst leitenden Triebe fehlte, durch einen gewaltigen Stoß, den ihr mächtige und Alles erschütternde Bewegungen, welche andere Völker bewirkten, gaben, aus der Unthätigkeit geweckt, auf sich selbst zurückgeführt und veranlaßt wurde, ihre Kräfte kennen zu lernen und zu äußern, auch wohl andern das neue Leben mitzutheilen, zu welchem sie erwacht war; aber arm ist ein Volk an jenen erhabenen Menschen, wenn demselben alle diese Vortheile abgehen.

Die ursprüngliche Einrichtung und Anlage des gesammten Vereins, welchen man Staat nennt, giebt den Individuen die Richtung und bildet sie Jahrhunderte lang nach sich, während welcher diese auf jenen wieder zurückwirken und durch immerwährende Befestigung daran sich mit ihm gleichsam verschmelzen: ist sie aber veraltet und untauglich, d. h. reicht sie für einen neuen Zustand der Dinge, welchen eine unaufhaltsam fortgehende Entwicklung des Menschengeschlechts herbeiführt, nicht mehr aus, so wird dieß manchem, dem seine Geisteskraft, nach der Norm dieser Entwicklung, die sich vorzüglich und im vollen Maße an ihm offenbarte, ein

\*\*\*

Uebergewicht giebt, indem sie ihn auf andere Ansichten von dem Gange menschlicher Bildung hinleitet, so daß er sich eben deswegen in einer solchen Nistkammer fremd fühlt, merklich; durch jene ihm eigene Kraftfülle angeregt, reißt er sich von dem Gewöhnlichen los, und durch Umstände begünstigt, entwirft er zur Erneuerung des abgelebten Körpers Pläne, die er mit rastloser Thätigkeit verfolgt und zur Ausführung bringt, ja welche Umwandlungen zur Folge haben, die auf Jahrhunderte hinauswirken. Er, als einzelnes Mitglied jenes Vereins, bekam seine Erziehung und Gestaltung oft zu seiner Zufriedenheit, oft auch zu seinem Mißvergnügen, wenn ihn ein höherer, von dem gewöhnlichen Denken und Thun der Menschen abgehender Geisteschwung belebte, von demselben; herangewachsen und gereift, fand er sich nicht mehr in demselben einheimisch, und gab ihm durch seine entfaltete Geisteskraft nach Belieben und gewöhnlich mit Weisheit die Richtung, in welche dieser Anfangs mit Trost und mit Widersetzlichkeit sich nicht fügen wollte, die er aber doch in der Folge, überzeugt von der Bewährtheit derselben, mit Dankbarkeit annahm und auf die Nachkommenschaft fortpflanzte. So bekam ein einzelner zuerst den schwachen Antrieb von seiner Nation durch den Grad von Bildung, die ihr eigen war, und durch die derselben gemäß getroffenen Einrichtungen; mit mächtigem und mit Originalität wirkte er auf dieselbe zurück, so daß sein Leben sie ganz durchdrang, und sie dadurch wie neu geschaffen wurde. Dieses blieb nicht bei ihr allein, sondern theilte sich auch den sie umgebenden Völkern mit, die oft wider ihren Willen, ob jederzeit

mit Grunde? genöthigt wurden, ein neues Daseyn zu feiern.

Männer, von denen die Bildung einer ganzen Nation, ja des ganzen Menschengeschlechts ausgeht, sind höchst seltene Erscheinungen, und stralen wie hell leuchtende Sonnen in dem unermesslichen Himmelraume. Sie erscheinen auch nur, wenn einem Staate oder der gesammten Erde ihre Hülfe Noth thut, und sind von dem allerhöchsten Geiste bestimmt, Entwürfe auszuführen, welche oft die Umwandlung einer ganzen Welt bewirken. Sie erscheinen, wenn Rohheit und Barbarei, wenn thierische Sinnlichkeit und weiche Fühllosigkeit die Menschheit in Verfall gestürzt hat, welcher sie ihrem Untergange nahe bringen würde, wenn nicht eine Heilung aus dem Grunde durch solche Geister erfolgte. Was sie mit Festigkeit und mit Kraft angefangen haben, geht fort, und kein untergeordneter Verstand vermag das zu hindern, was sie so kräftig wirkten: er muß unterliegen oder mit Schande zurücktreten, sobald ihn der Wille anwandelt, sich gegen ihn aufzulehnen und das zu vernichten, was für die Menschheit nun unter veränderten Umständen unentbehrlich geworden ist. Genug, daß sie den Grund zu einer Erneuerung mit schöpferischer Kraft gelegt haben; Köpfe, sich mit der Zeit daran gewöhnend, werden sich erweckt fühlen, das zu weiterer Entwicklung zu führen, was sie so schön begannen.

Und so wird es einer Nation, ja dem ganzen Menschengeschlechte nicht an ausgezeichneten Männern fehlen, die, wenn sie auch nicht mit solcher Macht, wie jene Geister, handeln, deren Bedürfnis man nicht immer fühlt und auch nicht immer fühlen

darf, doch nach dem ihnen vertheilten Maße von Geisteskraft für ihr Volk oder für alle Menschen wirken und das Ihrige zu allgemeiner Bildung beitragen.

Jede Nation stellt Geister wie Sterne von verschiedenartiger Größe auf: sie erzog solche entweder durch einen ihr eignen bildenden Trieb, der sich in den einzelnen, der größern oder geringern Empfänglichkeit für Entwicklung gemäß, stärker oder weniger stark regte, oder durch zweckmäßige Einrichtungen, die Wissenschaften und Künste beförderten; aber wenn solche Anstalten für diesen oder jenen kräftigen Menschen nicht mehr ausreichten, und ihm keine Genüge thaten, so legte er selbst Hand ans Werk, und stellte für alle ein Geistespanier auf, das sie im Auge behalten, und dem sie zu einem ähnlichen Streben nach Erriugung des Preises in dem wissenschaftlichen Reiche folgen sollten.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### A n e k d o t e.

Daß man dem originellen Künstler, als einem Naturkinde, im konventionellen Leben Manches zu gut halten müsse, hat man sich schon oft gesagt, und man schenkt ihm diese Nachsicht gern, weil seine Sonderbarkeiten für Psychologen eben so lehrreich, als für Leute von Welt belustigend sind. In dieser Hinsicht scheint denn auch folgende noch unbekannte Anekdote von dem berühmten Tonkünstler Carl Philipp Emanuel Bach der öffentlichen Mittheilung würdig. Referent hat sie aus dem Munde des verstorbenen, ebenfalls als Tonkünstler berühmten Kittel in Erfurt, der bei der tragisch-komischen Scene selbst die zweite Rolle spielte.

Die Jahre, welche Kittel in dem Hause des Kapellmeisters Johann Sebastian Bach's, des Vaters, damaligen Cantors an der Thomasschule zu Leipzig, zubrachte, waren zugleich die letzten Lebensjahre dieses großen Mannes und durch manche Leiden getrübt. Besonders versetzte ihn eine in diesen Jahren entstandene und zuletzt beinahe völlige Blindheit oft in eine sehr melancholische Stimmung. In einer dieser düstern Stunden war es, wo er Kitteln jenen fugirten Choral: Wenn wir in höchsten Nöthen ic. in die Feder diktirte — ein für jeden Freund der Bach'schen Muse gewiß ewig theures Denkmal der wehmüthigen, nahe an Verzweiflung gränzenden, nur allein durch Religion in Schranken gehaltenen Gefühle seines Verfassers. Endlich starb dieser musikalische Heros, und seine Söhne, die sämmtlich durch ihn gebildet, schon damals anfangen, der Welt als würdige Erben des väterlichen Namens und der väterlichen Kunst bekannt zu werden, seine zahlreichen Schüler und Alz, die seine Verdienste zu würdigen verstanden, weinten ihm Thränen des bittersten Schmerzes nach.

Tief trauernd und schwermüthig kam Kittel am Begräbnistage vom frischen Grabe seines entschlumrerten väterlichen Freundes und Lehrers zurück. (Kein Denkmal, kein Leichenstein, keine freundliche Erinnerung verkündigt jetzt dem forschenden Wanderer die Ruhstätte des Mannes, der einst eine Zierde Leipzigs war; völlig unbekannt ist sein Grab!) — Langsam, in wehmüthige Erinnerung versunken, steigt Kittel in dem verwaissten und verödeten Hause (der Wohnung des Cantors) die Treppe hinauf. Sein Weg führt ihn vor der Küche vorbey. Die Thüre scheint

zu, ist aber nur angelehnt, und inwendig hört er mit Affekt sprechen. Er stutzt; die Stimme kommt ihm bekannt vor. Neugierig zu erfahren, was hier vorgehe, blickt er hinein. . . .

Welch' ein Anblick! Carl Philipp Emanuel Bach, wie er eben von der Leiche kommt, im schwarzen Kleide, mit seidnen Strümpfen, den Degen an der Seite, den Chapeaubashut unterm Arm — kniet mitten in der Küche auf dem Fußboden. Seine Augen, denen heiße Thränen entströmen, sind zum Himmel gerichtet, sein ganzer Körper ist in heftiger Bewegung — im Tone schmerzlicher Kränkung und bitterm Unwillens scheint er Jemanden Vorwürfe zu machen — und Wem? —

„O Gott!“ — ruft er aus — „warum hast du das gethan? warum hast du diesen großen Mann sterben lassen, diesen weltberühmten Mann, der auf dem ganzen Erdboden seines Gleichen nicht mehr hatte? Wie? Sieht es denn nicht Stümper, giebt es nicht Bettler und Vagabonden genug — unnütze Lasten der Erde, die gar wohl zu entbehren wären? Und diese lässest du leben und gesund bleiben und alt werden; einen so verdienten Mann aber . . .“

So wenig Kittel zum Lachen gestimmt war — hier war es ihm unmöglich länger an sich zu halten. Er brach in ein lautes, schal-

lendes Gelächter aus. Kaum merkt Bach, er sey belauscht worden, so springt er auf, sein Zorn gegen Gott geht plötzlich in Wuth gegen den unberufenen Zeugen seiner seltsamen Andacht über. Er zieht den Degen und stürzt zur Küche hinaus, Kitteln nach.

Dieser, durch die neue Metamorphose noch heftiger zum Lachen gereizt, befand sich gleichwohl in nicht geringer Verlegenheit, denn er kannte Bach's aufbrausende Hitze. Er sieht diesen mit von Wuth funkelnden Augen, den bloßen Degen in der Faust, auf sich losströmen. Nur mit Mühe kann er ihm auf dem engen Saale ausweichen; wirklich stößt Bach einigemal nach ihm, und nur einigen schnellen geschickten Wendungen hat es der Berfolgte zu danken, daß er nicht an die Wand gespießt wird. Endlich gelingt es ihm, durch einen glücklichen Sprung die Treppe zu gewinnen, und spornstreichs rennt er zum Hause hinaus. — Bach, noch immer mit gezucktem Mordgewehr, ihm nach. Erst auf der Straße kommt er zur Besinnung, und alle Vorübergehenden nehmen großes Aergerniß an der Scene, die hier vor einem Trauerhause unter Einigen von den Leidtragenden selbst vorzugehen scheint.

Erst nach einigen Tagen und mit Mühe gelang es Kitteln, seinen Freund zu besänftigen und ihn wieder mit sich auszusöhnen. R — r.

### N o t i z e n.

Ein vorzüglic. Kitt. Ein Kitt, der weder von Säuren, Dämpfen, noch von der Hitze angegriffen wird, und welchem bei Bereitung von oxygenirter Salzsäure der Vorzug vor jedem andern gebührt, ist folgender: Man vermische 2 Eier mit ungefähr halb so viel (dem Gewichte nach) von gepulvertem kohlsäuern oder gebranntem Kalk,

der sich an der Luft völlig gelöscht hat. Diese Masse besetzt, wenn man sie auf Leinwand gestrichen und damit verkittet hat, eine außerordentliche Härte und Dichte, und behält zugleich immer einen gewissen Grad von Elasticität; selbst aus ihr geformte Gefäße waren sogar wasserdicht, und ließen sich auf dem Rade poliren.